Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba,
Peggy Piesche, Susan Arndt (Hrsg.)

Mythen, Masken und Subjekte

Kritische Weißseinsforschung in Deutschland

UNRAST

Fatima El-Tayeb

Vorwort

Als im Jahr 2002 Kölner Kanak Attak Aktivisten dem ›Weißen Ghetto‹ Köln-Lindenthal einen Besuch abstatteten, stießen sie auf wenig Verständnis. Das gleichnamige Kanak TV Video dokumentiert die verwirrten bis aggressiven Reaktionen der ›bio-deutschen‹ BewohnerInnen, die von den Kanakstas über ihre mangelnde Integration und Selbst-Isolierung befragt wurden. Das Video entlarvt auf simple, aber effektive Weise unhinterfragte Machtstrukturen, indem es die Mehrheit, die ›Normalen‹ zum Objekt des kritisch-ethnologischen Blicks macht. Die ironische Umkehrung des Integrationsdiskurses legt den Fokus auf Weißsein als markierter Kategorie und gibt der Minderheit die Repräsentationsmacht, auf einmal ist es die dominante Mehrheit, deren Verhalten kritisch an etablierten Normen gemessen wird. Eine Strategie, an die mehrheitsdeutsche ZuschauerInnen offensichtlich nicht gewöhnt sind und die ablehnende Reaktionen auch bei denjenigen auslöst, die sich als sensibilisiert in Rassismusfragen empfinden: die Benennung ›rassischer‹ Unterschiede wird als Tabubruch empfunden, als umgekehrter Rassismus oder unangemessene Übernahme eines aggressiven US-amerikanischen Rassendiskurses. Stattdessen erscheint eine so genannte ›Farbenblindheit‹, ein ›ich sehe keine Unterschiede, für mich sind alle Menschen gleich‹ als politisch korrekte, kaum anzugreifende anti-rassistische Haltung. Es ist eben dieser liberale Diskurs, der es verbietet, die Position der dominanten Mehrheit zu relativieren, indem die Parameter ihrer Dominanz benannt werden. Rassismus als kritisiertes Phänomen bleibt so gebunden an und bestimmend für die Existenz von People of Color. Wenn eine Auseinandersetzung Weißer mit ihrem Weißsein stattfindet, wird sich meist von einem Rassismus distanziert, der entweder in der Vergangenheit oder bei anderen, weniger gebildeten/progressiven/weitgereisten Weißen verortet wird, aber sicher nicht innerhalb eines linken Diskurses oder der eigenen Identitätskonstruktion.

Das vorliegende Buch stellt sich diesem bewussten Wegsehen entgegen, indem es die Relevanz rassifizierter Hierarchien für die Struktur der gegenwärtigen bundesrepublikanischen Gesellschaft insgesamt aufzeigt. ›Rassen‹ sind zwar keine biologische Realität, das Rassenkonzept hat aber soziale, ökonomische, politische, psychologische Fakten geschaffen, hat nachhaltig und bis in die Gegenwart unsere Wahrnehmung der Welt strukturiert. Auch wenn die Unhaltbarkeit des Konstrukts menschlicher ›Rassen‹ wissenschaftlich inzwischen unumstritten ist, ist es im Alltag, auch im akademischen, nach wie vor ein zentrales, wenn auch nicht immer explizit benanntes Kriterium. Rassische Zuweisungen wirken sich täglich auf unzähligen Ebenen aus, beeinflussen banale zwischenmenschliche Interaktionen (und durchaus nicht nur, wenn Nicht-Weiße beteiligt sind), konstruieren unsichtbare, aber unüberwindliche Grenzen, zeigen sich in als selbstverständlich begriffenen, nicht einmal als solchen wahrgenommen Privilegien. Es liegt auf der Hand, dass ein derartig komplexes System nicht durch einen bloßen Willensakt unwirksam gemacht werden kann, selbst wenn ein entsprechender Wille vorausgesetzt wird,

was durchaus keine Selbstverständlichkeit wäre. Eine als anti-rassistisch begriffene ›Farbenblindheit‹, die die Negierung von, oft als natürlich wahrgenommenen, Unterschieden als ausreichende Lösung begreift, ist so tatsächlich kontraproduktiv. Sie macht es doch zum einen unmöglich, den Prozess der Erziehung zur Wahrnehmung und Bewertung dieser Unterschiede zu analysieren und lässt zum anderen keinen Raum zur Benennung der Ursachen und Konsequenzen von Rassifizierungsprozessen, die sich nicht auf diese ›Unterschiede‹ zurückführen lassen. Konsequenzen zudem, die wirkungsmächtig bleiben, auch wenn sich die äußeren Formen der Implementierung der Rassenhierarchie ändern. Dass diese ›Farbenblindheit‹ schließlich gewöhnlich nur gegenüber Nicht-Weißen ins Feld geführt wird, macht vollständig ihre Einbindung in den Prozess der Normalisierung von Weißsein deutlich; ein Normalisierungsprozess, der immer nur die ›Anderen‹ als rassifiziert wahrnimmt und Rassismus so letztlich als an die Existenz dieser ›Anderen‹ gebunden betrachtet. Entgegen der landläufigen Meinung, dass Rassismus nur dann und dort existiert, wo als Nicht-Weiß Definierte präsent sind, ist es vielmehr die Präsenz sich als *weiß* definierender Bevölkerungen, die Rassismus produziert.

Das ist natürlich alles andere als eine neue Erkenntnis – zumindest für Minderheiten im *weißen* Westen, für die die *Critical Whiteness Studies* eine notwendige Überlebensstrategie darstellen. Ein ausdifferenzierter Rassismusbegriff, der Ursprung, Wirkung und veränderte Erscheinungsformen des Rassendiskurses ebenso analysiert wie er Verbindungen zu anderen Machtsystemen aufzeigt, ist so zumeist in Texten von People of Color zu finden. Spätestens seitdem W.E.B. DuBois, einer der wichtigsten US-amerikanischen Denker des 20. Jahrhunderts, sein bahnbrechendes *The Souls of Black Folk* mit einem Aufsatz zu »The Souls of White Folk« ergänzte,[1] ist eine Dekonstruktion der pseudo-natürlichen Kategorie Weißsein Teil einer lebhaften intellektuellen Debatte, die bis in die Gegenwart fast gänzlich vom *weißen* Mainstream ignoriert wird.

Allerdings hat seit den 1990ern eine unter anderem von Peggy MacIntoshs Artikel »White Privilege. Unpacking the Invisible Knapsack« (1989) initiierte Umorientierung des *weißen* anti-rassistischen Diskurses weg von einer Identifizierung mit den ›Opfern‹ hin zu einer Analyse der eigenen Ethnisierung stattgefunden. In ihrem Beitrag in diesem Band gibt Susan Arndt einen informativen Einblick in die Entstehungsgeschichte und Methodik dieses neuen Forschungsfeldes, einschließlich der Probleme, die aus der Auffassung von Weißsein als *überwindbarer* Kategorie entstehen. Gutgemeinte Zurückweisungen *weißer* Privilegien können so, wie Arndt diskutiert, zu einer Analyse des Rassifizierungssystems führen, in dem nur die *weiß* sind, die es auch sein wollen – ein politischer Ansatz, der ungewollt genau die eigentlich abgelehnten *weißen* Privilegien fortschreibt.

Trotz dieser methodischen und inhaltlichen Probleme, die zu berechtigter Skepsis bei TheoretikerInnen und AktivistInnen of Color führten, stellen die *Critical Whiteness Studies* einen wichtigen, wenn nicht den wichtigsten Schritt aus der politischen Sackgasse dar, die Paul Gilroy 1992 als »the end of anti-racism« beschrieb[2] – besser geeignet, das Rassenkonzept zu de-essentalisieren, als ein Festhalten am Sprechen für die unterdrückten ›Anderen‹, welches (inner)*weiße* rassifizierte Dynamiken unhinterfragt lässt. Trotz des nach wie vor verbreiteten Glaubens, Rassismus sei

ein Phänomen, das für Deutschland, dank der mangelnden Präsenz von People of Color und der weitgehend fehlenden Kolonialgeschichte,[3] nicht oder erst seit allerneuestem relevant sei, ist die Kritische Weißseinsforschung inzwischen auch hier angekommen.[4] Schon seit einiger Zeit sind die vielfältigen Verbindungen von Weißsein und Deutschsein Thema bei AutorInnen mit migrantischem Hintergrund.[5] Die Ergänzung dieses wichtigen Diskurses durch eine kritische *weiße* Perspektive ist nicht nur begrüßenswert, sondern überfällig. Allerdings verhindern strukturelle Rassismen, die von eben dieser neuen Forschung addressiert werden, oft noch einen gleichberechtigten Dialog, zu leicht werden Beiträge von Minderheiten sowohl instrumentalisiert als auch marginalisiert. Der vorliegende Band stellt den bisher deutlichsten Versuch dar, einen solchen Dialog für den deutschen Kontext zu initiieren. *Masken, Mythen und Subjekte* fasst aber nicht nur den Stand der *Kritischen Weißseinsforschung in Deutschland* zusammen, sondern schreibt sich auch in internationale Diskussionen ein. Hito Steyerls Überlegungen zur Farbmetaphysik des Kunstbegriffs, die um Konnotationen von *White Cube* und *Black Box* kreisen, öffnen ebenso neue Dimensionen des Diskurses um Weißsein wie Aischa Ahmeds Untersuchung des Themas *passing* im spezifischen Kontext der Bundesrepublik oder Nisma Cherrats Erfahrungsbericht einer Schwarzen Schauspielerin an deutschen Theatern.

Insgesamt lassen sich die AutorInnen nicht auf eine Sicht von Sinn und Zweck einer Kritischen Weißseinsforschung festlegen, nähern sich dem Thema aus literarischer, psychologischer oder linguistischer Perspektive. So folgt etwa Kien Nghi Ha den Traditionslinien des deutschen Kolonialismus bis in die Gegenwart, während Nicola Lauré al-Samarai eine kulturelle Topographie des Widerstands nachzeichnet und Jinthana Haritaworn die Ethnisierungspolitik *weißer* Queers und Feministinnen untersucht und nach produktiven Formen des *weißen* ›Rassenverrats‹ fragt. So bietet diese erste deutsche Anthologie zum Thema Weißsein Denkanstöße, die in diesen Zeiten der erneuten Normalisierung *weiß*-christlich-westlicher Dominanz mehr als nötig sind.

San Diego, Oktober 2005

Anmerkungen

1 DuBois, W. E. B.: *The Souls of Black Folk*. Chicago: A. C. McClurg & Co., 1903; Ders.: »The Souls of White Folk.« In: Ders.: *Darkwater. Voices From Within the Veil*. New York: Harcourt, Brace & Howe, 1920.

2 Gilroy, Paul: »The End of Antiracism.« In: Donald James & Ali Rattansi (Hrsg.): *›Race‹, Culture and Difference*. Newbury Park, CA.: Sage, 1992, S. 49-61.

3 Inzwischen ist der deutsche Kolonialismus recht gut erforscht, zahlreiche Studien beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten dieses Herrschaftssystems, und auch wenn in der Öffentlichkeit nach wie vor kaum ein Bewusstsein der deutschen Kolonialgeschichte, geschweige denn ihrer Bedeutung für die Gegenwart existiert, werden Jahrestage wie der des Völkermords an den Herero 1904 zunehmend zur Kenntnis genommen (für einen kritischen Überblick der Rezeption deutscher Kolonialgeschichte siehe auch Kien Nghi Ha in diesem Band). Anders sieht allerdings der Umgang mit dem Thema deutsche Minderheiten aus, das in Öffentlichkeit wie Wissenschaft

immer noch ein marginales Dasein führt.

4 Vgl. etwa: Sieg, Katrin: *Ethnic Drag. Performing Race, Nation, Sexuality in West Germany*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2002; und: Wollrad, Eske: *Weiss-sein im Widerspruch*. Königstein/Ts.: Ulrike Helmer Verlag, 2005.

5 Eine Anzahl dieser AutorInnen, so Hito Steyerl, Kien Nghi Ha und Peggy Piesche, ist in diesem Band vertreten.

Konzeptionelle Überlegungen

Mehr als ein Jahrzehnt nach der wissenschaftlichen Etablierung kritischer Perspektiven zu Weißsein in den USA hält die Forschungsrichtung der *Critical Whiteness Studies* ihren Einzug auch in den hiesigen akademischen Diskurs. Der vorliegende Band fasst zum ersten Mal ein breites Spektrum der Auseinandersetzung mit dieser Kategorie in Deutschland zusammen. Diese postkoloniale Perspektiverweiterung, die das *weiße* Subjekt zusätzlich zum Schwarzen Subjekt ins Zentrum des Interesses rückt, soll auf diese Weise einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden.

Auch wenn die Auseinandersetzung mit Weißsein wissenschaftspolitisch eine Errungenschaft der letzten 10 bis 15 Jahre ist, so bleibt unbenommen, dass Schwarze Menschen und People of Color die *weiße* Hegemonie seit Beginn der »Europäisierung der Erde« (W. Reinhardt) mit hegemonialkritischen Gegenblicken auf Weiße und Weißsein begleitet haben. Über Jahrhunderte hinweg waren diese Gegenstand Schwarzer künstlerischer Ausdrucksformen in Text und Bild. Vor diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass auch die Anfänge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Weißsein von Schwarzen und People of Color ausgingen (wie etwa Frantz Fanon, Toni Morrison und bell hooks). Diesen enormen und durchaus nachhaltigen Einfluss Schwarzer Menschen und People of Color in Kunst und Wissenschaft sowie der Tatsache, dass sich diese Gegenblicke gegen einen enormen Widerstand *weißer* Diskurse und Gewalten behaupten und durchsetzen mussten,[1] versucht der Band auf eine entsprechende Art und Weise konzeptuell und strukturell Rechnung zu tragen.

Ganz prominent steht dafür die Einteilung des Buches in drei Kapitel. In dem ersten Teil, *Der weiße Fleck und das Subjekt. Schwarze Perspektiven zu Weißsein in Deutschland*, begegnen den LeserInnen zunächst Texte, die aus Schwarzer Perspektive geschrieben wurden. Im zweiten Teil, *Übergänge*, schließen sich Texte an, die von jeweils zwei AutorInnen geschrieben wurden und eine Schwarze/People of Color und eine *weiße* Perspektive verbinden. Der dritte Teil des Buches, der den Titel *Weiße Mythen, welche Masken? Kritische weiße Perspektiven* trägt, beinhaltet dann Texte von *weißen* AutorInnen. Analog zu dieser Struktur werden auch die drei Schwarzen Herausgeberinnen (Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba und Peggy Piesche) vor der *weißen* Herausgeberin (Susan Arndt) genannt.

Gerade diese Positionierung, die für den hiesigen Kontext einzigartig ist, hat den (wissenschafts-)politischen Rahmen dafür geboten, die auch in der deutschen Wissenschaftslandschaft strukturell und diskursiv verankerte *weiße* Dominanz und Ressourcenbindung zu zähmen. Zudem bietet sie die Grundlage für einen deutlich positionierten Zugang Schwarzer Perspektiven zu diesem Buch, das sich als komplexer und vor allem gegenhegemonialer Beitrag zur Kritischen Weißseinsforschung versteht. Die damit verbundene Relevanz der Positionalität jeder einzelnen Forschungsperspektive wird vor allem auch in dem sich hier anschließenden

vierstimmigen Dialog der Herausgeberinnen verdeutlicht, der aber eben auch den thematischen Rahmen dieses Bandes skizziert.

Der langen Geschichte und multimedialen Form der Auseinandersetzungen mit Weißsein versucht der vorliegende Band zudem dadurch strukturell Ausdruck zu verleihen, als er Beiträge aus Wissenschaft und Praxis vereint und dabei darauf bedacht ist, die Originalität der Kritischen Weißseinsforschung in Deutschland heraus zu arbeiten. So finden sich neben wissenschaftlichen Beiträgen, die aus wissenschafts- und gesellschaftskritischer Perspektive Weißsein in seiner Historizität und Dynamik verorten, auch Essays, die Erfahrungen um und mit Weißsein in der deutschen Gesellschaft und Wissenschaft reflektieren, sowie literarische Texte und visuelle Arbeiten von Schwarzen KünstlerInnen und KünstlerInnen of Color, die mit ihrer Perspektive das *weiße* Selbstverständnis des kulturellen Kanons, welches zumeist unausgesprochen bleibt, als solches verorten. Vor diesem Hintergrund ist der Band auch bewusst zweisprachig (deutsch und englisch) konzipiert, weil er allen AutorInnen die Möglichkeit offerieren sollte, sich in der Sprache zu artikulieren, in der sie sich am ehesten zu Hause fühlen. Übersetzt wurden ein französischsprachiger Beitrag und zwei Artikel, die bereits in englischsprachigen Publikationen vorliegen, die jedoch für den Zusammenhang dieses Buches relevant sind und auf diese Weise einem erweiterten Lesepublikum auch im hiesigen Diskurs nunmehr nahe gebracht werden können.

Die Beiträge des Bandes unterziehen die Debatte um die Kategorie Weißsein in Deutschland einer kritischen Prüfung und fragen nach den Transferpotentialen, Grenzen und Leerstellen, die sich aus der transatlantischen Applikation eröffnen. In diesem Zusammenhang werden nicht nur die aus den anglo-amerikanischen Wissenschaften bekannten Parameter der postkolonialen Studien neu beleuchtet, sondern auch einzelne geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen selbst aus wissenschaftskritischer Perspektive diskutiert und verortet. Die Herausgeberinnen haben mit diesem Band einen interdisziplinären Blick aus Schwarzen, People of Color und *weißen* Perspektiven auf die Kategorie Weißsein freigelegt und versuchen damit, die Grundlage für einen Diskurs zu schaffen, der jenseits von hegemonialtypischen Dynamiken eine Bereicherung nicht nur für die hiesige akademische Debatte darstellen kann, sondern auch für eine gesamtgesellschaftliche (Aufarbeitungs-)Debatte in Deutschland und Europa.

Um die Relevanz der Kategorien Weißsein und ›Rasse‹ für die deutsche Gesellschaft und Wissenschaft unzweideutig herauszustreichen, steht das Buch konzeptuell für die Überzeugung, in der deutschsprachigen kritischen Weißseinsforschung mit den deutschen Begrifflichkeiten zu arbeiten. Denn nur diese Sprachwahl ermöglicht es, einen deutlichen Bezug zur deutschen Geschichte und Gesellschaft herzustellen – gerade auch in bestehenden historischen Zusammenhängen, die den diskursiven Bogen zwischen Antisemitismus und Rassismus, Kolonialismus und Nationalsozialismus, Transatlantischem Sklavenhandel, kolonialem Genozid und der Shoa benennen und dabei Deutschland in europäischen Diskursen verorten, aber nicht verschwinden lassen. In Bezug auf den Begriff der *Rasse* haben sich die Herausgeberinnen für den Modus entschieden, ›Rasse‹ in Anführungszeichen zu schreiben, sobald die biologistische Konstruktion ›Rasse‹ gemeint ist und

Rasse in Kursivschreibung zu verwenden, wann immer auf die Wissens- und kritische Analysekategorie rekurriert wird. Als editorische Richtlinie galt neben der geschlechtsensitiven Schreibweise die Großschreibung von Schwarz (auch in adjektivischer Verwendung). Hinsichtlich von *weiß* entschieden wir uns statt der Großschreibung für eine Kursivsetzung, um den Konstruktcharakter markieren zu können und diese Kategorie ganz bewusst von der Bedeutungsebene des Schwarzen Widerstandspotenzials, das von Schwarzen und People of Color dieser Kategorie eingeschrieben worden ist, abzugrenzen.

Mit seinem Fokus auf die *weißen* Subjekte rassialisierender Konstruktionsprozesse und Herrschaft, die in ihrem komplexen Verhältnis zu Schwarzen Subjekten sowie *weißen* Mythen und Masken zu verorten sind, entwirft das Buch neue kritische Perspektiven auf Debatten um Kolonialismus, Rassismus, Feminismus und Postkolonialiät und strebt nach einer grundlegenden Resituierung von Rassialisierungsprozessen – von Schwarzsein ebenso wie Weißsein.

Berlin, im Oktober 2005

Anmerkung

[1] So ist es auch bezeichnend, dass dieser Band vor allem mit Hilfe einer finanziellen Unterstützung von ADEFRA e.V. (Schwarze Frauen in Deutschland) entstehen konnte, während sich traditionelle Publikationsförderungen diesem Projekt nicht ohne Weiteres erschlossen. Die für die Perspektive des vorliegenden Bandes unerlässlichen Übersetzungen konnten schließlich mit dieser Unterstützung realisiert werden.